

Erste Maturantinnen an früherer Bubenschule

Vor acht Jahren nahm das Gymnasium der Herz-Jesu-Missionare in Salzburg zum ersten Mal Mädchen auf. Was sich seither geändert hat.

BARBARA HAIMERL

SALZBURG-STADT. Viele Maturaklassen sind im Privatschulbereich der Herz-Jesu-Missionare in Salzburg-Liefering auf Fotos verewigt. Zum allerersten Mal in der Geschichte der Schule werden nach der Zentralmatura, die am 3. Mai mit der schriftlichen Prüfung in Mathematik beginnt, auch Schülerinnen von den Fotos lächeln. Am Freitag hatten die 27 Maturantinnen und 68 Maturanten ihren letzten Schultag.

„Für uns ist es etwas ganz Besonderes, dass wir die ersten Frauen sind, die diese Schule abschließen“, sagt Lena Zauner aus der 8a. Ihre Klassenkolleginnen Katharina Reich, Elisabeth Hübl, Eva Lindner und Viola Maria Bell nicken zustimmend. Sie können sich noch gut an die Anfangszeit erinnern. Man habe gespürt, dass es vor allem für die älteren Burschen eine große Umstellung gewesen sei, dass ihnen auf dem Gang plötzlich auch Mädchen be-

gegnet seien. Mittlerweile sei der Kontakt zwischen den beiden Geschlechtern völlig normal und entspannt, sagt Viola Maria, die in der dritten Klasse an das Gymnasium gewechselt ist, weil ihr Bruder davon so angetan war.

„Einerseits finde ich es cool, dass wir die Ersten sind, aber es gibt auch einen Nachteil“, meint Katharina. „Als ich noch jünger



„Mädchen sind an unserer Schule eine Bereicherung.“

Peter Porenta, Direktor

war, habe ich es immer schade gefunden, dass wir in der Schule keine weiblichen Vorbilder geben konnten, weil es ja in den Klassen über uns niemanden gegeben hat, wir waren immer die Ersten.“ Sie hätte sich manchmal gewünscht, sich an älteren Mädchen orientieren zu können.

Im Schuljahr 2014/15 hatte an der Bubenschule mit der Aufnahme von Mädchen eine neue Ära begonnen. 42 Mädchen und 90 Buben saßen in den fünf ersten Klassen, wobei eine davon als letzte reine Burschenklasse startete. Mittlerweile sind alle Klassen gemischt, insgesamt besuchen 506 Burschen und 338 Mädchen die Schule. Bei den Anmeldungen für das kommende Schuljahr haben die Mädchen sogar ganz leicht die Nase vorn.

„Die Umstellung auf gemischte Klassen war eine wohlthuende Veränderung, und auch pädagogisch war das die richtige Entscheidung“, sagt Direktor Peter Porenta. Es sei eine Bereicherung, dass seit acht Jahren auch Mädchen unterrichtet würden. Eine Steuerungsgruppe habe die Umstellung ein Jahr lang gut vorbereitet. Das Lehrpersonal sei extra geschult worden. Die Schulgemeinschaft habe den Vorsatz gefasst, alles zu vermeiden, was Ungerechtigkeiten zwischen den Geschlechtern hervorruft oder Rollenverhalten auf Kosten der Individualität verstärkt.

Rückblickend fallen den Maturantinnen Situationen aus der Zeit ein, in der der Prozess der Umstellung noch im Gange war. „Man hat am Anfang bei vielen Lehrern, aber auch bei Lehrerinnen gemerkt, dass sie im Umgang mit Mädchen nicht geübt und unsicher waren.“ Das sei längst Geschichte. „Ein Klischee war, dass die Lehrer die Mädchen mit Samthandschuhen anfassen und milder behandeln würden“, ergänzt Elisabeth. Dazu fällt Katharina eine Episode ein: „Die Buben haben in der Unterstufe viel eher eine Strafarbeit schreiben müssen.“ Daraufhin hätten sich die Burschen beschwert, dass das un-

fair sei. „Dann hat ein Lehrer geschaut, dass auch die Mädchen einmal etwas schreiben müssen, aber 50 zu 50 war das Verhältnis nie.“

Für die Burschen im Schulchor sei die Tatsache, dass dort plötzlich viele Mädchen mitgesungen hätten, einschneidend gewesen, erinnert sich Eva. Die Buben hätten sich nicht mehr getraut, frisch draufloszusingen. „Ich glaube, wir haben sie damals ein bisschen verdrängt.“ Nach wie vor gibt es an der Schule ein Männerensemble, in dem auch Absolventen mitsingen. Beim Frühjahrskonzert trat vergangene Woche auch ein Frauenchor auf.

Das schwierigste und rückblickend ärgerlichste Thema sei im ersten Schuljahr im Sommersemester der Dresscode gewesen, schildern die Schülerinnen. Vor allem Lehrerinnen hätten ihnen nahegelegt, dass T-Shirts mit dünnen Trägern, kurze Hosen und Kleider nicht erwünscht seien. „Dabei waren wir ja damals noch halbe Kinder.“ Auch das habe sich längst eingespielt, an der

Schule herrsche ein entspannter Umgang mit dem Thema. „In diesem Punkt waren wir aber für die Mädchen nach uns Vorkämpferinnen“, sagt Lena. Als ungerecht hätten die Mädchen empfunden, dass Burschen sehr wohl extrem ausgeschnittene T-Shirts tragen dürfen, ohne kritisiert zu werden. An heißen Tagen hätten die Burschen mit nacktem Oberkörper Fußball gespielt, die Mädchen hätten aber nicht bauchfrei turnen dürfen. Raue Sitten der Burschen untereinander, wie die „Taufe“ mit eiskaltem Wasser am Waschbecken, kennen die Schülerinnen nur aus Erzählungen aus längst vergangenen Zeiten.

Aufgrund der Tatsache, dass sie zum ersten gemischten Jahrgang gehört und Zeugin dieser Umstellung war, hat Katharina Reich ihre Vorwissenschaftliche Arbeit zum Thema Koedukation, also der gemeinsamen Bildung von Mädchen und Buben, verfasst. Ein Kapitel ist ihrer Schule gewidmet. In der Oberstufe lasse sich keine deutliche geschlechterspezifische Neigung zum

Sprachenzweig bzw. zum naturwissenschaftlichen Zweig feststellen, sagt Reich. Sie hat auch eine Umfrage gemacht, an der 41 Lehrende teilgenommen haben. Die Hälfte bejaht die Frage, ob sich bei der Leistung geschlechterspezifische Unterschiede feststellen ließen. Mädchen sind demnach oft ehrgeiziger, motivierter, leistungswilliger und gewissenhafter. Generell sei es gesellschaftlich akzeptierter, als Mädchen in eine Bubenschule zu gehen, als umgekehrt, konstatiert Katharina. „Bei Mädchen sagt man, das ist mutig, Buben werden als weiblich hingestellt.“ Seien die Geschlechter gemischt, würden sie eher in gesellschaftlich tradierte Rollenbilder hineinfließen. Es hänge auch davon ab, welches Geschlecht in der Überzahl sei. „In meiner Klasse dominieren die Mädchen.“

Einen Wunsch haben die Maturantinnen an die Lehrer, wenn es darum geht, schwere Pulte zu verrücken: „Bitte verzichten Sie auf diesen Satz: ‚Haben wir ein paar starke Burschen hier?‘“



Sie gehören zu den ersten 27 Maturantinnen am Gymnasium der Herz-Jesu-Missionare: Katharina Reich (vorn) mit ihren Mitschülerinnen Eva Lindner, Viola Maria Bell, Lena Zauner und Elisabeth Hübl (hinten von links).

BILD: SN/ROBERT RATZER